



Das Dinglinger Rathaus – ein hübsches Neujahrsgeschenk¹

Von Prof. Dr. Heinz Kneile

Nachdem drei Monate vorher schon ein schöner Bauplatz für 12.000.- Mark in der Ortsmitte angekauft worden war, habe der Dinglinger Gemeinderat einen der Bedeutung und Ausdehnung des Ortes entsprechenden Rathausneubau nebst Feuerwehrrerquisitengebäude mit einem Kostenaufwand von 75.000.- Mark einstimmig genehmigt. Im Laufe des folgenden Jahres solle das Rathaus errichtet werden und nach dem am 8. Dezember vorgelegten Plan des Lahrer Architekten Hermann Müller nach Meinung des Dinglinger Bürgermeisters Vogel „eine Zierde unserer Gemeinde werden“. Das war am 31. Dezember 1900 in der Lahrer Zeitung zu lesen.

Abb.: das Dinglinger Rathaus von Westen her gesehen.

¹ Lahrer Zeitung vom 31.12.1900.

Laut den Dinglinger Akten² hatte der Architekt seinem Plan auch eine Kostenrechnung beigelegt, die für das Hauptgebäude mit seiner bebauten Fläche von 315 qm mit Keller, zwei Stockwerken und einem Dachstock 60.000.- Mark auswies, für das Feuerwehrenebengebäude auf 66 qm 11.500.- und für Tore, Einzäunung mit Sockel und Pfosten, Überfließung des Hofes sowie Kanalisation 3.500.- Mark.

Der Würde des Rathauses entsprach in der Kostenrechnung eine „Aufbesserung“ durch zwei Erker für 2.100.- Mark, einem „großen Giebel“ für 1.530.-, einem „kleinen Giebel“ für 500.- und zweier „Treppenhaustürme“ für 250.- Mark.³

Der am 3. Januar 1901 nachgelieferte detaillierte Kostenvoranschlag Hermann Müllers für das Rathaus sah folgendermaßen aus:

a) Hauptgebäude

I. Erdarbeiten	2.327,05
II. Maurerarbeiten	14.187,82
III. Steinhauerarbeiten	11.433,80
IV. Zimmerarbeiten	5.608,18
V. Blechernerarbeiten	870,98
VI. Dachdeckerarbeiten	1.810,15
VII. Gipsarbeiten	2.231,22
VIII. Zementarbeiten	2.353,07
IX. Glaserarbeiten	2.452,04
X. Schreinerarbeiten	5.175,03
XI. Schlosserarbeiten	1.624,00
XII. Malerarbeiten	1.339,20
XIII. Lieferungen (Eisenträger, Holzrolladen, Rosetten, Öfen, Tapeten, Panzertüren)	5.576,80
XIV. Installationen	1.800,00
XV. Tapezierarbeiten	225,00
XVI. Unvorhergesehenes	<u>985,60</u>
	Mark 60.000,00 ⁴

Mit den beteiligten Handwerks- und Lieferbetrieben schloss die Gemeinde jeweils einen Vertrag laut eingegebener Kostenvoranschläge ab, wobei auch ein Bürge selbstschuldnerisch mit unterzeichnen musste. Von manchen Betrieben wurde sogar eine Vermögenserklärung abverlangt. (Es kam denn auch zu drei Gerichtsvollzieherverfahren gegen Handwerksbetriebe, u.a. sogar gegen die Witwe des Bauunternehmers W. Müller nach dessen unerwartetem Tod. Wil-

² Stadtarchiv Lahr, Bestand Dinglinger 869.

³ ebenda.

⁴ ebenda.

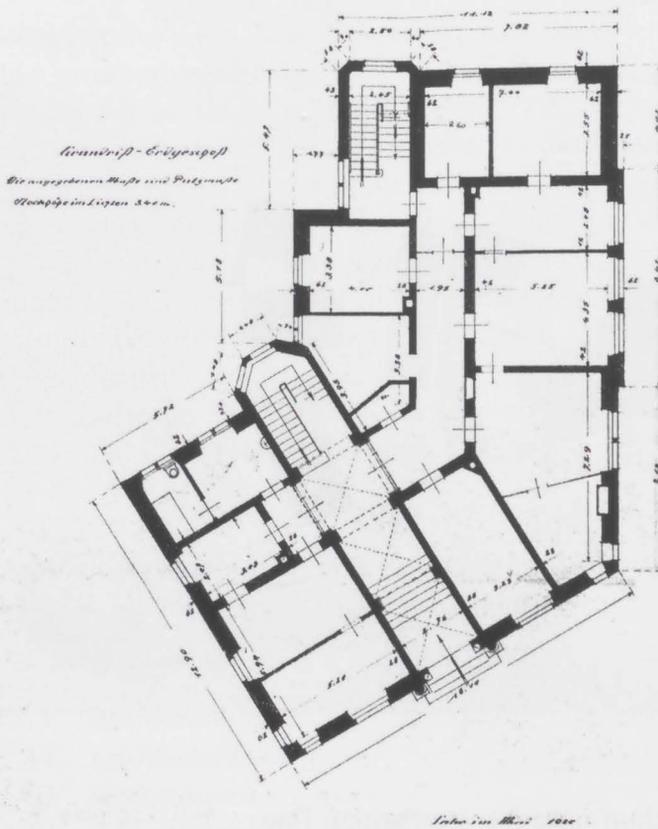


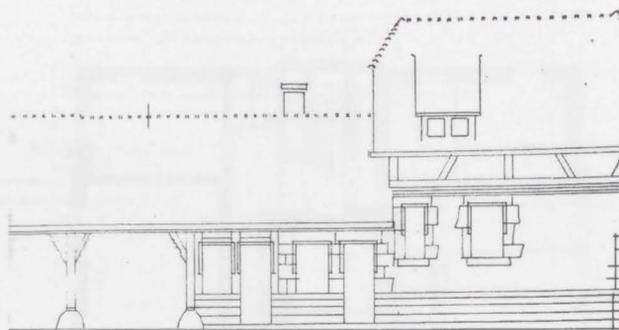
Abb.: Grundriß des Erdgeschosses.

ler Blechenerarbeiten an First, Gräten und Kehlen erfolgen, die Herstellung der Kanäle, Abfallrohre und Blitzableitung, Oberlichter mit Verglasung, Dunstrohre und Kaminaufsätze sowie sämtliche Innenarbeiten.

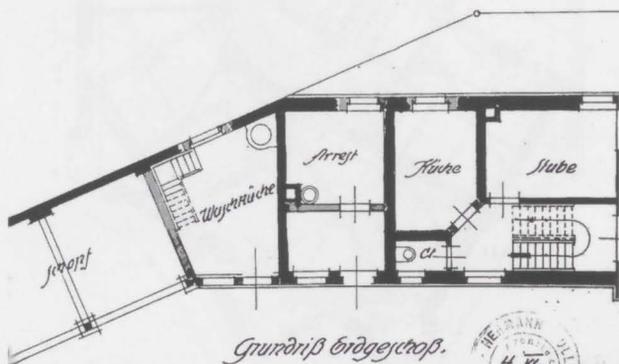
Kurz vor Fertigstellung der Innenausbauten auch im Hauptgebäude veröffentlichte die Lahrer Zeitung am 25. September 1902 den Hinweis, dass die geplante Eröffnungsfeier des fertigen Rathauses „der leider eingetretenen Störungen und Verhältnisse halber“ auf Sonntag, den 5. Oktober verschoben werden muss.⁶ Pünktlich erschien dann am 6. Oktober 1902 der Bericht über den Festakt:

„Nachdem im April 1901 mit dem Bau unseres neuen Rathauses begonnen, wurden in der letzten Woche auch die Innenarbeiten soweit fertig gestellt, dass das imposante Haus gestern unter großer Beteiligung der Gemeindemitglieder eingeweiht werden konnte. Gemeinderat und Ausschuss hatten sich nach 1 Uhr im Saal des alten Rathauses versammelt, und von da aus gings dann im Zug dem neuen Rathaus zu.“ Der Gesangverein Liederkranz habe die Ankommenden begrüßt. „Herr Architekt Müller hielt eine Ansprache und übergab Bürgermeister Vogel den Schlüssel“, welcher aufschloss und vo-

⁶ Lahrer Zeitung vom 25.9.1902.



Ansicht im Hof



Grundriß Erdgeschoss.



Abb.: Ansicht und Grundriß des Nebengebäudes.

Albrecht den Bauleiter Hermann Müller gelobt, „*der es fertig gebracht, in unserem einfachen Dinglingen ein Rathaus im alten Nürnberger Stil zu erbauen, das mancher Stadt zur Zierde gereichen würde.*“ Er empfahl dem Bau nach alter Nürnberger Sitte nun noch einen Nürnberger Hauspruch, nämlich:

„*Gottes Wort steht felsenfest,
Menschenwort mag wanken.
Lenke Gott stets auf das best,
hin die Ratsgedanken.*“

⁷ Lahrer Zeitung vom 6.10.1902.

Die Feier sei abends mit einem Bierbankett in der Brauerei Nestler beschlossen worden, schloss die Zeitung ihren Festtagsbericht ab.⁷

Dass der Ortsgeistliche die Stadt Nürnberg gleich dreimal nannte, hängt zum einen damit zusammen, dass bereits die Romantiker diese Stadt als die „deutscheste“ gefeiert hatten, nicht zuletzt weil ihr

mittelalterliches Stadtbild weitgehend erhalten geblieben war. Nicht zufällig hatte Freiherr von und zu Aufseß nach dreißigjährigem Ringen in Nürnberg auch das einzige Nationalmuseum auf deutschem Boden gegründet.⁸

Zum andern war der deutsche Nationalismus auch in Baden so weit gediehen, dass der Architekt Hermann Müller und sicher auch die Auftraggeber, also Bürgermeister Vogel und seine Gemeinderats- und Ausschussmitglieder „altdeutsch“ dachten, als das neue Rathaus geplant wurde. Müller hatte schon im ausgehenden 19. Jahrhundert in der Stadt Lahr bei Villen- wie Mietshausentwürfen seine altdeutsche Baugesinnung zunehmend unter Beweis gestellt. Hatte er sich 1893 beim Wohn- und Dienstgebäude der großherzoglichen Wasser- und Straßenbauinspektion in der Jammstraße 3-5 noch an französischen und holländischen Manierismusbauten orientiert, so zeigen das 1897 entworfene Doppelmietshaus in der Geigerstraße 3-5 sowie die 1898 entstandene Villa des Fabrikanten Arthur Braun in der Lotzbeckstraße 22 seine zunehmende Verengung auf altdeutsche Vorbilder und deren Dekordetails aus der Spätgotik bzw. der beginnenden Neuzeit. Für den Neubau der Riegeler Bierablage in der Kaiserstraße 86 aus den Jahren 1899 bzw. 1910 gilt das gleiche; Müller war dabei zwar nur Bauleiter, hatte jedoch zwei Vorentwürfe geliefert. Der schließlich im Auftrag der Riegeler Brauerei verwirklichte dritte Entwurf für die Bierablage stammte von Carl Schäfer¹⁰, der von 1894-1907 Architektur-Professor am Karlsruher Polytechnikum war. Er hatte die vaterländische Baugesinnung aus Kassel mitgebracht, wo er 1860-64 bei dem romantischen Architekten Georg Gottlob Ungewitter an der Höheren Gewerbeschule studierte. 1897-1900 hat Schäfer den sog. Friedrichsbau im Heidelberger Schloss wieder hergestellt, sozusagen ein Paradebeispiel für „altdeutsches“ Bauen. Letzteres und ähnliche Neubauten wurden damals von Bauzeitschriften mit entsprechenden Illustrationen hoch gelobt⁹, was auch auf Hermann Müller nicht ohne Einfluss geblieben war. Jedenfalls hat ihn Schäfer offensichtlich gekannt und gewusst, dass er die „richtige Baugesinnung“ hatte. Bei Müllers Dinglinger Rathaus lässt das Nebengebäude auf den ersten Blick an eine verkleinerte Ausgabe des Dürerhauses in Nürnberg denken. Doch schon hier zeigt sich bei einem wirklichen Vergleich, dass die Architekten dieser späthistoristischen Phase des 19. Jahrhunderts nicht einfach vorhandene Vorbildbauten kopierten. Vielmehr sollte lediglich der Gesamteindruck an die in diesem Fall altdeutsche Zeit erinnern. Funktion und Bautechnik aber wurden

⁸ vgl. Karin KNEILE-KLENK, Wilhelm Kaulbach: Öffnung der Gruft Karls des Großen im Dom zu Aachen durch Kaiser Otto III. In: Geschichte und ihre Didaktik. Ein weites Feld. Hrsg. v. Christian HEUER u. Christine PFLÜGER. Schwalbach/Taunus 2009, S. 117.

⁹ vgl. Heinz KNEILE, Bürgerliche Wohnarchitektur des Großherzogtums Baden. Freiburg 1976, S. 89/90 und Dissertationstext mit gleichem Titel, Freiburg 1975, S. 266.

¹⁰ vgl. Mechthild MICHELS, Die Bierablagen der Riegeler Brauerei in Ettenheim und Lahr. In: Geroldsecker Land 38, 1996, S. 176-184

gleichzeitig der neuen deutschen Ära um 1900 durchaus gerecht. Auch das Hauptgebäude spielt im „kleinen Giebel“ an der Dinglinger Hauptstraße mit dem mittelalterlichen Staffelgiebel. Ansonsten aber nimmt er im „großen Giebel“ und in den Eckerkern mit den welschen Hauben sowie im Portal und den Fenstergewänden Formen der sog. Deutschen Renaissance auf, das heißt Details aus dem Manierismus. Durch die Formen-Kombinationen wollte man die „Große deutsche Zeit“, nämlich das 15. und 16. Jahrhundert, wieder auferstehen lassen.

Man könnte diese rückwärts gewandte Phase des späten Historismus somit auch „Vaterländische Renaissance“ nennen, denn hatten Bauherren wie Architekten der beginnenden Hochindustrialisierungszeit ihr Wirken als Wiederaufleben der italienischen Renaissance gesehen, so meinten die deutschnationalen Nachfolger nach 1890 sich altdeutsch artikulieren zu müssen.

Dass diese gefühlte „deutsche Großartigkeit“ konservativer Bürger für fortschrittlich denkende Bauherren wie Architekten um 1900 eigentlich schon am Verblühen war, zeigen aber die in Lahr fast gleichzeitig errichteten Neubauten des neobarocken Stils und des Jugendstils. Und dass die Dinglinger überhaupt auf eine Endphase des Ortes als eigenständige Gemeinde zugehen, lassen die gleichzeitig aufkommenden Überlegungen für eine Eingemeindung des Dorfes nach Lahr erkennen, auch wenn dessen Oberbürgermeister in seiner Einführungsrede das gute Einverständnis noch so betonte.



Abb.: Das Dinglinger Rathaus mit Nebengebäude von Osterher gesehen.